



Festrede des Staatssekretärs
im Bayerischen Staatsministerium des Innern, Dr. Bernd Weiß,

anlässlich des 10-jährigen Bestehens der Juristen Alumni Würzburg

am 4. Juli 2009 in Würzburg

Thema:

**Bürokratie- und Rechtswegestaat – oder: wieso
der Bürger sich gerne entmündigen lässt und die
Politik sich aller Mühseligen und Beladenen
annimmt**

| <u>Gliederung</u> | <u>Seite</u> |
|--------------------------------|--------------|
| Einleitende Worte | 2 |
| Wege aus dem Rechtswegestaat | 6 |
| Der unmündige Bürger | 10 |
| Justitias überreiches Füllhorn | 12 |
| Gesetzgebungsspirale | 19 |
| Rechtsweg ohne Ausweg? | 23 |
| Schlussworte | 26 |

Es gilt das gesprochene Wort!

Einleitende Worte

Liebe Alumnae und Alumni,
meine Damen und Herren,

Einleitende
Worte

ich freue mich sehr, dass ich bei dieser **Jubiläumsfeier** dabei sein kann – herzlichen **Dank** dir, lieber **Franz-Ludwig Knemeyer**, für die **Einladung**.

10 Jahre
Juristen Alumni
Würzburg

Im Jahr **1999** hast du **unverzüglich** – also ohne schuldhaftes Zögern, wie wir Juristen immer sagen – die **Idee** einer Alumni an der Würzburger Universität aufgegriffen und **umgesetzt**. Aus den anfangs **150 Mitgliedern** sind **inzwischen über 1.100** geworden. Als **Nummer 51** bin ich **stolz** darauf, dass ich von Beginn an das erfolgreiche Wirken unserer Juristen Alumni Würzburg miterleben durfte.

10 Jahre Juristen Alumni Würzburg – das ist eine seit 10 Jahren funktionierende **Verbindung** zwischen **Studierenden, Lehrenden** und **Ehemaligen**. Hier findet ein reger

Austausch statt zwischen **Wissenschaft** und **Praxis**, zwischen den Lernenden, die sich auf ihren juristischen Beruf vorbereiten, und den „alten Hasen“, die schon Berufserfahrung sammeln konnten. Sie geben ihre Praxiserfahrungen an die Universität weiter und können umgekehrt an den aktuellen wissenschaftlichen Entwicklungen teilhaben.

Der **erste runde Geburtstag** unserer **Alumni** ist wahrlich ein **Grund zu feiern**. Er ist aber auch ein guter Anlass, mal darüber **nachzudenken**, was sich in diesen 10 Jahren in der **Rechtspolitik** getan hat.

Ich will dabei gleichermaßen auf **zwei Dinge** eingehen, die ich für **problematisch** halte: Die von Politik und Verwaltung produzierte **Vorschriftenflut**, kurz „Bürokratie“, und unseren inzwischen immer häufiger so bezeichneten **Rechtswegestaat** – dabei allerdings weniger auf den endlosen Instanzenzug als vielmehr darauf, was **Richterrecht** noch zusätzlich zum Problem

beiträgt. Und wenn ich in meinem Vortrag einige pointierte Thesen vertreten werde, dann glauben Sie bitte nicht, dass hier einer steht, der den Rechtsstaat in Frage stellt. Hier steht einer, der gelernt hat, dass man **in der Politik** durchaus **zuspitzen** muss, mitunter **große Steine in den „Ozean unserer Gesellschaft“** werfen muss, damit ein paar **kleinere Wellen am „Ufer der Praxis“** ankommen.

Klagen über
Gesetze und
Bürokratie

Gerade in schwierigen Zeiten wie diesen wird in Deutschland häufig über **zu viele Gesetze** und **zu viel Bürokratie** geklagt. Der **Unternehmer** klagt, dass er seine **innovativen Ideen** wegen **zu vieler Vorschriften nicht umsetzen** kann. Der **Bauer** klagt, dass er viel zu oft **am Schreibtisch über Formulare** sitzen muss, statt auf dem Feld zu arbeiten.

Woran liegt es, dass die **Gesetzessammlungen immer dicker** werden, obwohl in der Politik **Deregulierung und Bürokratieabbau Dauerbrenner** sind?

Meine Damen und Herren,

Erwartungen
an das Recht

was erwarten der Unternehmer und der Bürger, was erwarten wir eigentlich vom Recht? Wir **erwarten** uns **Sicherheit**. Wir erwarten, dass nur solche **Vorschriften** erlassen werden, die wir auch **verstehen**, die **wirklich notwendig** sind, die dann aber auch **von allen respektiert** und **eingehalten** werden. Unsere Rechtsordnung muss **gut, klar, verlässlich** und **effizient durchsetzbar** sein.

Abnehmende
Akzeptanz

Doch wie schaut die **Realität** aus? Die **Akzeptanz** des geschriebenen Rechts **nimmt rapide ab**. „**Kavaliersdelikte**“, also Rechtsübertretungen, die in weiten gesellschaftlichen Kreisen bagatellisiert oder gar hingenommen werden, **greifen um sich**, ich meine nicht zuletzt wegen der unübersehbaren Flut von Vorschriften. Teilweise sind sie inzwischen zum **Volkssport** geworden, so etwa im Steuerrecht. Der **Staat** reagiert darauf mit immer mehr

Kontrollen. Dabei sollte man den **sinnlosen Versuch** aufgeben, **hinter jeden Bürger einen Sheriff** zu stellen. Stattdessen sollte man die Ursachen bekämpfen, die der Staat – die Politik – mit der Gesetzgebungsmaschine zum Teil selbst setzt.

Wege aus dem Rechtswegestaat

Meine Damen und Herren,

Bürokratie und
Rechtswegestaat

Bürokratie und **Rechtswegestaat** sind wie **siamesische Zwillinge**. Sie schaukeln sich gegenseitig hoch – fast ist man geneigt zu sagen, in einer Art „Todesspirale“ für die Handlungsfähigkeit des Staates. Wir haben inzwischen **nahezu alles geregelt**. Nichts geht mehr. Staat und Gesellschaft bewegen sich weder vor noch zurück. Die **Verwaltung** schaut auf die unüberschaubare und manchmal auch **unvorhersehbare Rechtsprechung** oder auf **Vorgaben aus Brüssel**. Von der **Rechtsprechung** selbst und auch vom **Gesetzgeber** kommen „klein

gemahlene“ Probleme: Es wird immer weiter **ausdifferenziert**, bis auch noch der **letzte Einzelfall geregelt** oder gerichtlich geklärt ist.

Gesellschafts-
politik in
Rechtsordnung

Immer häufiger taucht heutzutage **Gesellschaftspolitik durch die Hintertür** an Stellen unserer **Rechtsordnung** auf, wo man sie gar nicht erwartet, wo sie auch nicht hingehört. Ein **Allgemeines Gleichbehandlungsgesetz** mag ja „gut gemeint“ sein. In den Kontext unserer Zivilrechtsordnung passt es ungefähr so gut wie der berühmte Elefant in den Porzellanladen. Und wenn ich **Zitate von höchsten Richtern** lese, wonach die **Lehren von Habermas** und **Rawls** über die Generalklauseln des **BGB Eingang ins Zivilrecht** finden sollen, dann fällt mir dazu nur noch der schöne Satz von **Dieter Medicus** aus seinem „Bürgerlichen Recht“ ein, wonach das BGB es mit seiner Abstraktionshöhe über 100 Jahre geschafft hat, **Frühstücksbrötchen und Dampflokomotiven** weitgehend **nach den selben Regeln** zu verkaufen.

Wenn wir unsere **Rechtsordnung** immer weiter **mit Gesellschaftspolitik verfremden**, brauchen wir uns nicht zu wundern, wenn der **Bürger den Glauben an den Rechtsstaat verliert**. In seiner laienhaften Wertung – wie studierte Juristen das nennen – meint er, er könne das geschriebene Recht verstehen. Entscheiden dann die Gerichte anders, ist das Unverständnis beim Bürger groß.

So sehen sich **Bürger** immer häufiger **zum Streiten animiert** und finden sich dann vor Gericht wieder; aber immer häufiger, **ohne** ein befriedigendes und damit ein **Rechtsfrieden schaffendes Ergebnis** zu erhalten – mit der Folge, dass sie in die nächste Instanz ziehen.

Rechtswege-
staat

Der **Rechtsstaat** ist längst zum **Rechtswegestaat mutiert**. Dieser setzt jedoch im Unterschied zum Rechtsstaat kein allgemein akzeptiertes Recht um; stattdessen **verwaltet er Klagen**. Es ist eine Illusion zu

meinen, unser Rechtsstaat funktioniere einwandfrei. Zwar funktioniert die Justizverwaltung weitgehend reibungslos. Jedoch besteht das, was produziert wird, **immer weniger** aus für den „Normalbürger“ **nachvollziehbaren Entscheidungen**. Und was **nicht verstanden** wird, wird auch **nicht akzeptiert**, trägt also nicht zum Rechtsfrieden bei.

Was sind die **Ursachen** für die **Zunahme** der **Klageverfahren**, für die **mangelnde Akzeptanz** von **Gerichtsurteilen**, ja selbst von Gesetzen?

Eine der **Hauptursachen** sehe ich darin, dass unsere **Bürger** sich **gern entmündigen lassen** und **Politik wie Justiz** sich gern all derer **annehmen**, die „**mühselig und beladen**“ sind.

Der unmündige Bürger

Meine Damen und Herren,

Grundsatz der Privatautonomie vor allem unser **Zivilrecht** basiert auf dem **Grundsatz der Privatautonomie** und dem Prinzip „pacta sunt servanda“. Die Zivilrechtsordnung geht davon aus, dass der **mündige Bürger** seine **Geschicke selbst in die Hand nehmen** kann und keinen Staat braucht, der im Bereich der privaten Lebensgestaltung für ihn mitdenkt und ihn vor Schaden bewahrt.

Dieses **Bild vom mündigen Bürger** geht leider **heute vielfach an der Realität vorbei**. Hieran ist auch die **Politik** mit schuld, die dem Bürger über Jahrzehnte **vorgegaukelt** hat, der Staat könne ein „**Rundum-Sorglos-Paket**“ schnüren.

Unverbindlichkeit alles Gesagtem Gleichzeitig darf man einen wichtigen gesellschaftlichen Trend nicht übersehen. Wohl als eine Folge der zunehmenden **Medienüberflutung** der Bevölkerung und

der damit zusammenhängenden **Unverbindlichkeit alles Gesagtem** geht beim „Normalbürger“ der Rechtsbindungswille bzw. das Bewusstsein, etwas Rechtserhebliches zu erklären, immer mehr zurück.

Entmündigung
des Bürgers

Der **Gesetzgeber** aber – vor allem ange-
trieben von EU-Vorgaben – reagiert auf
diese Entwicklung mit **Verbraucherschutz-**
normen, etwa mit **Widerrufsrechten** inner-
halb bestimmter Fristen und gesteigerten
Belehrungs- und Dokumentationspflichten
bei Verträgen zwischen Unternehmern
und Privatpersonen. Der Bürger, der nicht
mehr die Konsequenzen seiner eigenen
Fehler tragen muss, bekommt das **Gefühl**,
„es gibt immer ein Hintertürchen“. Des-
halb versucht er immer wieder, aus den
Grenzen bestehender Verträge – also von
ihm selbst gesetzter Verpflichtungen –
auszubrechen. Auf diese Weise **lässt der**
Bürger sich mitunter **gerne entmündigen**,
wenn es ihm denn nutzt.

Wenn die alte Ausrede „das habe ich doch gar nicht ernst gemeint“ vor Gericht Gehör findet, dann kann man das Bürgerliche Gesetzbuch gleich einstampfen. **Wer sich nicht mehr an dem festhalten lassen muss, was er selbst vereinbart hat, der wird sich auch kaum noch an den Normen festhalten lassen**, die der Staat gesetzt hat.

Justitias überreiches Füllhorn

Judikative

Einen nicht unerheblichen **Anteil am Ausufern des Rechtswegestaates** hat die **Judikative** selbst. Beginnend mit den Obergerichten ist diese Entwicklung mit am **ausgeprägtesten** zu beobachten in den **Fachgerichtsbarkeiten**, also in der Arbeits-, Finanz-, Sozial- und Verwaltungsgerichtsbarkeit. Zunehmend ist sie aber auch in der Zivilgerichtsbarkeit festzustellen. Naturgemäß ist sie eher **am wenigsten ausgeprägt**, wo die Bindung der Gerichte an das geschriebene Recht am

stärksten ist, nämlich im Bereich des **Strafrechts** mit dem eisernen Grundsatz „nulla poena sine lege“, also keine Strafe ohne vorheriges Gesetz.

Richterliche
Rechtsfort-
bildung

Der Trend zu immer mehr **ausufernder richterlicher Rechtsfortbildung** macht es dem **Gesetzgeber** zunehmend **schwerer**, von sich aus **Vorschriften abzubauen**. Entweder muss er häufig **Urteile Oberster Gerichte** durch einen **gesetzgeberischen Akt** nachvollziehen. Oder er muss eine vom Gericht erkannte **Gesetzeslücke schließen**. Oder eine **vom Gesetzgeber geschlagene Bresche** im Vorschriften-dschungel **wuchert** innerhalb kürzester Zeit durch Rechtsprechung **wieder zu**.

Die Neigung zu richterlicher Rechtsfortbildung hat dabei schon einen Grad erreicht, der mir unter dem Gesichtspunkt der **Gewaltenteilung** bedenklich erscheint. Natürlich ist die **Politik** selbst mit daran **schuld**, wenn die **Dritte Gewalt** zunehmend **über ihren eigentlichen Bereich hinaus Raum greift**. Bereits seit den

späten 80-er Jahren wird **beklagt**, dass die **Probleme** der Republik nicht mehr im Parlament gelöst, sondern **an das Bundesverfassungsgericht verschoben** werden. Wen wundert es da, dass sich Abgeordnete bei ihrer Gesetzgebungstätigkeit oft schon im **vorausseilenden Gehorsam** als so etwas wie die **Gerichtsvollzieher des Verfassungsgerichts** verstehen?

Mich persönlich hat in diesem Zusammenhang besonders gefreut, was die **Bundesverfassungsrichterin Lübke-Wolff** im Minderheitenvotum zum Urteil des Bundesverfassungsgerichts über die Zulässigkeit der **vorgezogenen Neuwahlen zum Deutschen Bundestag** im Jahr 2005 geschrieben hat. Dort ist sinngemäß zu lesen, dass die **Auflösung des Bundestages** durch den Bundespräsidenten nicht aus all den Erwägungen des Urteils nicht zu beanstanden ist, sondern weil dieser politische Vorgang das **Bundesverfassungsgericht** schlicht **nichts angeht**.

Selbstver-
ständnis der
Gerichte

Die **Ursache** der Entwicklung in der Rechtsprechung liegt auch in einem massiv **veränderten Selbstverständnis der Gerichte**. Die **Mentalität**, den armen Bürger nicht mehr durch das Gesetz, sondern **vor dem Gesetz**, das **vom Richter** im konkreten Einzelfall **als „ungerecht“ empfunden** wird, **zu schützen**, greift um sich.

Diese Tendenz hat ihre Ursache in einer **Überbetonung des Gleichheitssatzes** durch die 68-er. Es ist der alte ideologische **Streit** um das **Verhältnis zwischen Freiheitsrechten und Gleichheitsrechten**. Letztlich geht es darum, ob die Menschen erst dann wirklich in einer freien Gesellschaft leben, wenn der Staat die (materiellen) Voraussetzungen dafür geschaffen hat, dass alle gleich sind.

Gleichheitssatz

Der **Gleichheitssatz des Grundgesetzes** besagt, dass **Dinge**, die **im Wesentlichen gleich sind**, auch **gleich zu behandeln sind**, während Dinge, die **im Wesentlichen ungleich sind**, **ungleich zu behandeln**

sind. So haben wir es alle während unseres Jurastudiums gelernt. Nur gewinnt man in der Zwischenzeit langsam den Eindruck, dass diese „**Wesentlichkeitsgrenze**“ **immer mehr heruntermgesetzt** wird, um möglichst viel **Einzelfallgerechtigkeit** zu schaffen. Schon die **kleinste Abweichung** von der **gesetzlichen Norm** wird in den **Gerichten** zum Anlass genommen, nicht das allgemein geltende Gesetz anzuwenden, sondern eine **gesetzgeberische Lücke** zu entdecken und dem **klagenden Betroffenen** „im Einzelfall“ zu helfen.

Wer aber die Gemeinschaft der Bürger in über **80 Millionen Einzelfälle** auflöst, der **löst** letztlich das **Vertrauen des Bürgers** in die **Berechenbarkeit der Rechtsordnung** und damit die Rechtssicherheit auf und gibt ihm auch keinen adäquaten Ersatz dafür. Der Bürger kann sich **nicht mehr auf das geschriebene Recht verlassen**. Er kann sich aber auch **nicht mehr auf die Vorhersehbarkeit von gerichtlichen Entscheidungen** verlassen, da uns die

Tradition des case law und insbesondere die Sensibilität im Umgang hiermit, die richterliche Selbstbeschränkung, fehlt.

Materielle
Gerechtigkeit

Materielle Gerechtigkeit – soweit solche in jedem Einzelfall überhaupt erreichbar ist – hat auch mit **Rechtssicherheit** und **Vorhersehbarkeit** zu tun. Diese Rechtssicherheit lebt bei einem 80-Millionen-Volk auch ein Stück weit von einer gewissen **Grobkörnigkeit**. Um echte Gleichheit vor dem Gesetz zu gewährleisten, braucht man bei 80 Millionen potentiellen Einzelfällen eher ein **gröberes Schema für die Gleichbehandlung wesentlich gleich gelagerter Fälle** als eine größtmögliche Einzelfallgerechtigkeit.

Einzelfallrecht-
sprechung

Die **Einzelfallgerechtigkeit** wird als solche vom Bürger gar **nicht mehr wahrgenommen**, wenn bei der Rechtsprechung für seinen Fall ein **möglichst individueller Maßstab angelegt** wurde, der auch für den Bürger eine **Vergleichbarkeit mit anderen Fällen ausschließt**.

Der Bürger, der sich durch eine staatliche Vorschrift beschränkt sieht oder der sich durch eine Behördenentscheidung oder einen Vertrag ungerecht behandelt fühlt, erhält auch durch diesen Trend zur Einzelfallrechtsprechung das **Signal, dass es „immer ein Hintertürchen“** gibt. Er wird es halt mal versuchen, denn auch kein Anwalt kann ihm mehr mit Bestimmtheit vorhersagen, wie es letztlich ausgeht. Über den Spruch vom Gericht und der „Hohen See“ kann kaum noch ein Anwalt lachen.

Meine Damen und Herren,

Richter und Gerichte sind unabhängig – das ist ein hohes rechtsstaatliches Gut. Sie sind aber **nicht** frei im Sinne einer **rechts-schöpferischen Freiheit**. Sondern sie sind **an Gesetz und Recht gebunden** – und das setzt immer noch ein anderer. Hier wird der **Gesetzgeber** viel verlorenes oder selbst **preisgegebenes Terrain aufholen** müssen.

Gesetzgebungsspirale

Flut von
Vorschriften

Die **Flut von Gesetzen und Vorschriften** vor allem im Bereich des öffentlichen Rechts wird selbst immer **unübersichtlicher**. Diese Flut ist ebenfalls eine wesentliche **Ursache für die Prozesslawine**, die in den Rechtswegestaat rollt.

Eine **funktionierende Rechtsordnung** lebt vor allem davon, dass die **Mehrzahl der Bürger sich ihr freiwillig unterwirft**. Die Flut von Gesetzen, Verordnungen und anderen Vorschriften **fördert aber nicht die Rechtstreue** der Bürger, sondern die **Gleichgültigkeit** Regeln gegenüber, die man nicht mehr überblicken kann. Besonders augenfällig ist dies im Bereich des **Steuerrechts**, wo absolut kein „Normalbürger“ mehr die Regeln nachvollziehen kann.

Der **Aktionismus**, zu dem sich der **Gesetzgeber** in erhitzten öffentlichen Debatten oft hinreißen lässt, **verschlimmert** die

Situation zusätzlich. Es würde oftmals **ausreichen**, die bestehenden **Gesetze konsequent anzuwenden**, statt dem Bürger vormachen zu wollen, mit der nächsten Gesetzesverschärfung wird alles endgültig gut.

Dazu braucht man aber eine **klare Gesetzessprache** und **Gesetzestechnik** – und **nicht** immer mehr **Detailverliebtheit** und **Regelungswut** im Einzelfall.

Ruf nach dem
Gesetzgeber

Doch wie schaut es in der **Praxis** aus? Bei jedem echten oder aufgebauchten Skandal wird **sofort nach dem Gesetzgeber gerufen**. Er soll ein neues Gesetz erlassen, das das Hintertürchen im alten Gesetz schließt – und das seinerseits wegen zu großer Spezialität und nicht ausreichender Abgestimmtheit wiederum sein eigenes Hintertürchen eingebaut hat. Die **Gesetzgebungsspirale** dreht sich weiter, der **Gesetzgeber** dreht sich im Kreis wie der sprichwörtliche **Hund, der seinem eigenen Schwanz nachjagt**.

Folgen
detaillierter
Regelungen

Die immer **detaillierteren Regelungen** haben also insbesondere zwei **Folgen**: Zum einen kann eine zu sehr **ins Detail gehende Regelung** – die dann noch mit dauernd nachgebesserten Durchführungsvorschriften ergänzt wird – **vor Ort nicht mehr vollzogen** werden, weil die Beamten in den Vollzugsbehörden selbst nicht mehr durchblicken. **Hartz IV** und die **Gammel-
fleisch-Bekämpfungsmaßnahmen** sind hier nur zwei Beispiele. Ich bin froh, dass die Bayerische Staatsregierung nach den schrecklichen Ereignissen von **Winnenden** zunächst die Verwaltungspraxis beim **Waffenrecht** eingehend untersucht hat, bevor man nach völlig neuen, schärferen Gesetzen ruft.

Zum anderen wird es mit den detailliertesten Regelungen trotzdem **nicht gelingen**, das **ganze Leben in den Griff zu bekommen**. Im Gegenteil. Je genauer man etwas zu regeln versucht, je schärfer man also abgrenzen will, desto mehr produziert man

auch **atypische Ausnahmefälle**, die **ungewollt unter die Regelung fallen**. Es gibt aber nicht nur den einen, einzigartigen Ausnahmefall, der allein für sich als Ausnahme gerechtfertigt ist und der so außergewöhnlich ist, dass man nur für ihn die Regelung außer Anwendung lässt und sie ansonsten unverändert bestehen lässt. Ein erkannter **Ausnahmefall zieht** vielmehr den **nächsten nach sich**. Der Damm ist gebrochen, die Nachbesserung der Nachbesserung ist vorprogrammiert.

Beispiele: Rauchverbot, Weinmarkt, Einraumkneipe, Bierzelt als Konkurrenz

Bei unserer Detailverliebtheit der Regelungen, bei der Abkehr von Abstraktionshöhe und Distanz braucht sich niemand zu wundern, wenn **neue Gesetze kaum mehr greifen**. Je **individualistischer** unsere **Gesellschaft** wird, desto mehr fallen die **Einzelinteressen der Bürger auseinander**. Desto **kleiner** ist aber auch der Ausschnitt der **Lebenswirklichkeit**, den ein zu sehr ins Detail gehendes Gesetz regelt. Es

geht einfach **am Leben von zu vielen Menschen vorbei**, als dass es auf allgemeine Akzeptanz stoßen oder gar einen großen Wurf darstellen könnte.

- *Bürokratieabbau/Behördenstrukturreform*
- *Angebot und Nachfrage, Bürger lässt sich gerne entmündigen*
- *praktische Beispiele:*
 - o *Rauchverbot/Pflicht zum Kneipenbesuch/ungesunde Dinge*
 - o *Feinstaub/Hysterie/Verbraucherschutz/ 200 Jahre alt*
 - o *Flugsicherung*
 - o *Sulzdorf an der Lederhecke*

Rechtsweg ohne Ausweg?

Lösungs-
vorschläge

Wie kann nun die **Rechtspolitik** den Fehlentwicklungen begegnen? Die Beantwortung dieser Frage wird wesentliches Kriterium dafür sein, ob es gelingt, den **Staat** in allen Bereichen seines Tätigwerdens wieder mobil und **handlungsfähig zu machen**, dafür, ob **gesetzgeberisches**

Handeln wieder umgesetzt wird – oder ob die gesetzgeberischen Absichten im konkreten Fall und irgendwann auch staatliche Autorität insgesamt ins Leere laufen.

Klare Gesetzessprache und -technik

Was können wir tun? Zum einen brauchen wir wieder eine **klarere Gesetzessprache** und **Gesetzestechnik**. Die **Nachvollziehbarkeit** und **Transparenz** unserer Rechtsordnung sind Grundvoraussetzungen für das Vertrauen der Bürger in den Rechtsstaat und auch für ihre Bereitschaft, sich an das Recht zu halten.

Wir brauchen mehr Abstand und Abstraktion und **weniger Einzelfall** und Fallbeschreibung in unseren Gesetzen selbst. Detailverliebtheit des Gesetzgebers erhöht die **Gefahr**, dass er **sich selbst widerspricht**. Und sie motiviert auch die **Rechtsprechung** zu **übertriebener Einzelfallgerechtigkeit**.

Nur eine **größere Distanz** des Gesetzgebers zum Einzelfall wird dazu führen,

dass dem **Bürger bewusst** wird: Ich bin in erster Linie **selbst für mich verantwortlich** und ich kann auch nicht erwarten, dass für jedes meiner Anliegen ein Gesetz erlassen wird. Die **Politiker** sind gut beraten, bei den Bürgern **keine überspannten Erwartungen zu wecken**, was Gesetze überhaupt leisten können. Die Illusion des „Rundum-Sorglos-Paketes“ muss aufgelöst werden.

Konsequente
Anwendung
der Gesetze

Zum zweiten muss darauf geachtet werden, **bestehende Gesetze konsequent anzuwenden**, bevor man dem Ruf nach einem neuen Gesetz entspricht. Das Spiel mit der Suche nach den Hintertürchen muss aufhören. Man muss **vor jede Gesetzesinitiative die Frage** schalten, **ob eine Regelung überhaupt erforderlich** ist. Es muss der gesetzgeberische **Grundsatz** gelten: **im Zweifel gegen die neue Regelung** – oder wie das der Staatsphilosoph **Montesquieu** ausgedrückt hat: *„wenn es nicht notwendig ist, ein Gesetz zu erlassen, dann ist es notwendig, kein Gesetz zu erlassen“*.

Ich möchte es noch etwas anders formulieren: Die **Antwort auf** eine immer **kompliziertere Welt** sind nicht immer kompliziertere Gesetze, sondern **mehr Eigenverantwortung**.

Schlussworte

Meine Damen und Herren,

Schlussworte mit diesen Lösungsvorschlägen möchte ich meine Ausführungen abschließen. Ich **freue** mich, meine **Denkanstöße** nachher mit Ihnen beim Sektempfang **diskutieren** zu können. Ihre Meinung interessiert mich. Denn gerade im **Austausch** von Ansichten und Erfahrungen **auch zwischen den juristischen Sparten** entstehen für alle Seiten **gewinnbringende Impulse**.

Unserer **Juristischen Alumni Würzburg**, die diesen Austausch fördert, **wünsche** ich für die nächsten 10 Jahre und darüber hinaus ein **weiterhin erfolgreiches Wirken**.

Und Ihnen, meine **Damen und Herren**,
wünsche ich für Ihren beruflichen und
privaten Lebensweg alles erdenklich **Gute**.